

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt "Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postbelegkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, 16. März 1944

Nummer 64

## Über 1 Million Deutsche im Wartheland

Stettin, 15. März. Gauleiter Reichsstatthalter Greiser konnte dem Führer sowie dem Reichsführer SS in dessen Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums melden, daß im Zuge der gegenwärtig vor sich gehenden Umsiedlung der Schwarzwalddeutschen die Zahl der Deutschen im Wartheland die Millionen-grenze erreicht hat. Nach Aufnahme der noch unter-wegs befindlichen Schwarzmerdeutschen wird der deutsche Bevölkerungsanteil im Wartheland auf 1,1 Millionen steigen. Im Rahmen einer Massen-umsiedlung der NSDAP in einer tiefen Vertiefung, zu der sich über 30 000 Männer und Frauen eingefunden hatten, nahm Gauleiter Greiser selbst die feierliche Einweihung des millionen-sten Deutschen in sein Gauegebiet vor. Es handelt sich um einen 39-jährigen Bauern aus dem Gebiet von Zagorze, der zu Beginn der Rundgebung in schlichten und ergreifenden Worten zu den Versammelten über den schweren Schicksals-kampf der Deutschen unter bolschewistischer Zwangs-herrschaft sprach und im Namen seiner mit ihm umgebildeten Volksgenossen der Dankbarkeit ihm Ausdruck gab, der Sowjethölle entronnen zu sein und nun seine Heimat im Großdeutschen Reich gefun-den zu haben. Anschließend nahm Gauleiter Grei-ser zu grundsätzlichen Fragen der Volkstumspolitik Stellung.

## Montgomerys neuer Termin

### Der britische General vertröstet die Engländer auf das kommende Jahr

Eigenbericht der NS-Presse  
md. Berlin, 16. März. Vor wenigen Tagen sprach man in England noch von einer „kleinen Verzögerung“ der binnen kurzem zu erwartenden Invasion und setzte diese Verzögerung auf zwei Monate fest, um die sich angeblich das sowjetische Vordringen verspätet habe, das in Teheran mit der Invasion gleichgeschaltet wurde. Man sah in diesem Hinweis der Briten eine deutliche Spitze gegen die Erpressungsversuche der Bolschewiken, denen nun von England aus der Vorwurf der Langsamkeit gemacht wird. Inzwischen mehren sich in England die Stimmen, die die Verzögerung mit dem Gedanken verknüpfen machen wollen, daß die so oft und so bestimmt versprochene große Landungs-operation vorläufig nicht zu erwarten sei.  
Churchill, der noch vor einigen Wochen geheim-nisvoll auf März hingewiesen hatte, hatte bereits in seiner letzten Unterredung eine Bemerkung gemacht, die jeder Engländer leicht als ein neues Ausweichen in die Zukunft auslegen konnte. Seit-dem haben die alliierten Militärs Zeit und Ge-legenheit gehabt, sich ein Bild von dem Gegen-

stand zu machen, das mit einer Landung auf dem Kontinent verbunden sein wird, und sie haben in-zwischen auch weitere Aufschlüsse über die Gren-zen der amerikanisch-britischen Luftheerhaft ge-wonnen.  
Nun kommt General Montgomery, dem an der „Zweiten Front“ unter dem Amerikaner Eisen-hower das Oberkommando über die britischen Landtruppen anvertraut sein soll, und winkt denen, die von einem baldigen Ausbruch der entschei-denden Kriegshandlungen sprechen, deutlich ab. Selbst-verständlich gibt sich der englische General sehr zu-versichtlich, aber die Aussicht, daß die Alliierten den Krieg durch den Sieg noch in diesem Jahre beenden könnten, sei „sehr unsicher“. Wenn man, so meinte er, nach einer Reiter-Meldung, in diesem Jahre alle Anstrengungen mache, so werde man „im nächsten Jahr“ dem Feind den endgül-tigen Schlag versetzen. In einer anderen englischen Fassung lautete die Formulierung noch vorsichtiger, indem Montgomery nämlich nur versprach, im nächsten Jahre zum entscheidenden Schlag „aus-zuholen“ zu wollen. Im übrigen möchte Montgomery die Engländer daran gewöhnen, den italienischen Feldzug bereits als die „Zweite Front“ zu be-trachten. Ob freilich die Sowjets sich dieser Ver-trachtungswerte anschließen gedenken, darüber wird sich Montgomery keinen falschen Vorstellungen hingeben.  
Um seine pessimistischen Landeute über die wirkliche Lage zu täuschen, behauptete er vor den englischen Rüstungsarbeitern, die Bombardierung Deutschlands sei doch eine „äußerst famose“ Sache. Damit glaubte er die vielen Stimmen der britischen Öffentlichkeit befähigen zu können. Seine Darstellung, nach der die Zweite Front be-zogen begonnen habe, wie er immer wieder be-tont, wird vor allem von den Bolschewiken aufs heftigste bestritten werden. Der Begriff der Zweiten Front dürfe bei Freund und Feind klar sein. Schwägerlein, wie die von Montgomery, belegen nur, daß sich die Briten weiterhin um ihre Ver-wirklichung herumdrücken wollen. Montgomery glaubt, durch den Luftkrieg die Deutschen auf einen moralischen Stand zu bringen, in dem es einfach sein werde, die Soldaten nur über den Kanal zu führen und dann mit den Deutschen zu ver-fahren wie mit den Italienern, denn wörtlich jagte er: „Wenn die Deutschen erst richtig nieder-geschmettert sein werden, werden wir mit den deut-schen Soldaten und Arbeitern umgehen, wie wir das mit den Italienern getan haben.“ Mont-gomery wird schon sehr bald einsehen, daß er es nicht mit verärrlichen Italienern zu tun hat, wenn er es wagen sollte, im Westen anzugreifen. Wenn er aber darauf warten will, bis die Deut-schen auf einen moralischen Stand gekommen sind, den die Engländer und Amerikaner für eine un-gefährliche Kriegsführung gebrauchen, so dürfte ihnen die Zeit noch recht lange werden.

## Das Beispiel Irlands

Von unserem Mitarbeiter Heinz Barth

Es lohnt sich gewiß, bei der überall gewaltig produzierten Neutralitätskrise das irische Beispiel einer besonderen Untersuchung zu unter-ziehen. Man hat seit dem vergangenen Herbst, da sich die sogenannten Demokraten verschworen, mit den letzten noch außerhalb des Krieges geblie-benen Ländern aufzuräumen und sie vor den anglo-amerikanischen Streitwagen zu spannen, mit den verschiedenen Prozeduren Bekanntschaft gemacht, die je nach der Sachlage gegenüber den einzelnen Neutralen Anwendung fanden. Wenn das Ergeb-nis nicht in allen Fällen den gehegten Erwartun-gen entsprach, so war dies gewiß nicht auf den mangelnden Druck von anglo-amerikanischer Seite zurückzuführen, sondern allein auf die Entschlossen-heit einiger von bekommenen Mächten geleiteter Staaten, sich um jeden Preis der Frieden zu er-halten. Im Gegenteil hat man eher im diplomati-schen Lager den Vogen in einzelnen Fällen unge-fährlich überhumpelt, so daß es Verzögerungen und Rückschläge gab, die den für die Winterjahre fest-gelegten Fahrplan der anglo-amerikanischen Diplo-matie durchkreuzten.  
Das Ziel, das man im vergangenen Herbst ins Auge faßte, war mehr als hinreichend klar: Zu Beginn des Frühjahrs, das den Auftakt zu den entscheidenden Kriegshandlungen bringen sollte, sollte es auf der ganzen Welt keinen ein-zigen Neutralen mehr geben. Nur auf dem Hinter-ground dieser massiven politischen Vorbereitung glaubte man sich sicher genug zu fühlen, um das große Ereignis zu unternehmen, mit dem so viele schwerwiegende Risiken verbunden sind. Doch hat die Generaloffensive gegen die neutralen Welt nir-gends mehr als bescheidene Erfolge gebracht.  
Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, wieviel den angelsächsischen Mächten an einer vorherigen Beseitigung der Neutralität gelegen ist, dann wäre er jetzt nachträglich gewiß durch das Beispiel Irlands geliefert worden. Es ist offensichtlich kein Zufall, daß man im alliierten Lager mit dem Angriff auf Dublin länger ge-zögert hat als mit den Vorjahren gegen die übrige außerhalb des Krieges gebliebenen Länder. Die Verzicht, mit der man in London auf Grund vieler bekannter Erfahrungen stets an die dornenreiche irische Frage heranzugehen pflegt, ist auch diesmal nicht außer acht gelassen worden. Man hat immer-hin drei Wochen benötigt, ehe man den ersten, bereits am 21. Februar in Dublin unternommenen Schritt ans Licht der Öffentlichkeit ließ. Dieses Vorgehen steht in einem ekelhaften Gegensatz zu der Methode der lärmenden Ueberumpelung und der drohend gestikulierenden Einschüchterung, mit der man die Position der übrigen Neutralen zu zertrümmern sucht. Zweifellos war man sich in London und Washington von vornherein klar, daß eine Abweisung durch die Valera ihren Eindruck auf die ändern um die Erhaltung des Friedens bemühten Länder nicht verfehlen würde. Daß diese Abweisung, wie befürchtet, absolut und sogar schmei-ndend ausgefallen ist, wird von neutralen Beobach-tern, die der britischen Regierung nicht fernstehen, ohne weiteres zugegeben. Der Fall Irlands liefert manchem Neutralen ein treffliches Argument an die Hand, auf das man auf anglo-amerikanischer Seite nur schwer eine passende Erwiderung finden mag. Denn welches Land befände sich in einer für die demokratische Kriegsführung wichtigeren und strategisch entscheidenderen Schlüsselposition? Welches Land läne, ganz abgesehen von seiner Zu-gehörigkeit zum Empire, mehr an den Nervenzentren des angelsächsischen Krieges?

Es ist bezeichnend, daß man in London keinen anderen Weg fand, als auf höchst durchsichtige Weise den amerikanischen Partner vor-zuschneiden. Naturgemäß weiß man sehr gut, daß angesichts der komplizierten psychologischen Situation, die zwischen England und Irland besteht, ein direkt-es Eingreifen Londons nur unerwünschte Folgen zeitigen würde. So wurde Roosevelt veranlaßt, in der letzten Februartwoche eine seiner berühmten persönlichen Volkshafen an die Valera zu richten, in der dem irischen Präsidenten der „freundschaftliche“ Rat erteilt wurde, Entschlüsse zu treffen, die der Isolierung Irlands im Augenblick der Friedenskonferenz vorbeugen sollen. Die Form des angewandten Druckes ist also, wie auf dem ersten Bild erkennbar wird, im Vergleich zu den Methoden, die sonst gegen die Neutralen üblich sind, verhältnismäßig schwach. Erst in den letzten Tagen haben die Drohungen sowohl Roosevelts als auch Churchills an Stärke zugenommen.  
Man wird in manchen nichtkriegsführenden Staa-ten, in denen Irland viele traditionelle Sympa-thien genießt, diese Entwicklung nicht ohne Befremdung verstanden haben. Dies gilt nicht zuletzt auch von Spanien, wo aus Gründen der Rasse, Geschichte und religiösen Übereinstimmungen manche in Europa nicht hinreichend bekannten Bindungen zu Irland, bestehen.

Die Angreifer waren in größerer Zahl als in der letzten Zeit erschienen, berichtet Reuters in einer weiteren Meldung, in der es u. a. heißt, die Anzahl der Flugzeuge hätte nach Ansicht eines Beobachters mit der Anzahl, die bei den schwersten der letzten Serie der Angriffe zu verzeichnen war, verglichen werden können. Ueber England, so sagt der Bericht weiter, habe eine der gewaltigsten Luft-schlächten des Jahres stattgefunden. Erhänge Tele-graph bestätigt, daß die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge vermutlich größer gewesen ist als im Durchschnitt der letzten Angriffe und etwa der Zahl des größten Luftangriffs im Februar ent-sprochen habe.

## Der Führer beglückwünscht Staatspräsident Hacha

### Zum fünften Jahrestag der Wiedervereinigung von Böhmen und Mähren mit dem Reich

Führerhauptquartier, 16. März. Anlässlich des fünften Jahrestages der Wiedervereinigung der Länder Böhmen und Mähren mit dem Reich hat der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Reichsminister Dr. Frid, gestern Staatspräsident Dr. Hacha aufgesucht und ihm ein herzlich gehaltenes Handschreiben des Führers überreicht. In dem Handschreiben heißt es:  
„Herr Staatspräsident! Am 14. März 1944 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem die tau-sendjährige Verbindung zwischen dem Reich und den Ländern Böhmen und Mähren dank Ihres staatsmännlichen Weisheits in friedlicher Verhänd-igung wiederhergestellt werden konnte. Die ersten fünf Jahre des Protektorats haben nahezu ganz im Zeichen des europäischen Schicksalskampfes gelan-det und bedeuten daher eine geschichtliche Er-probung der neuen staatsrechtlichen Verhältnisse in Böhmen und Mähren, die beweiskräftig ist als die Erfahrungen von vielen Jahrzehnten in Zeiten des Friedens. Am Schluß dieses Abchnittes feststellen zu können, daß sich diese neue staatsrechtliche Ordnung für das Reich wie besonders auch für die Länder Böhmen und Mähren bewährt hat, gereicht mir zu auf-richtiger Genugtuung.  
Während andere europäische Völker, die sich von unseren Feinden in den von ihnen gegen das Reich entfesselten Krieg hegen ließen, empfind-lichste Wutopfer bringen mußten und sich heute von ihren einstigen Freunden gewissenlos dem Bolschewismus ausgeliefert sehen, hat das tschechische Volk unter dem Schutz der kämpfenden deutschen Wehrmacht seinen Bestand und seine Lebenswerte unverfehrt erhalten können.  
Durch ihre in fünf Kriegsjahren an den Tag gelegte Loyalität und durch ihre Arbeitsleistung im Rahmen der neuen Ordnung hat die Bevöl-derung des Protektorats erkennen lassen, daß sie sich dieser Lage bewußt ist. Sie hat damit am besten alle im Ausland verurteilend verbreiteten gegen-teiligen Gerüchte widerlegt. Möge sich im tschechi-schen Volk auch in Zukunft die Ueberzeugung immer mehr vertiefen, daß die Abwendung der bolschewistischen Bedrohung und die Erhaltung seiner überkommenen Lebensformen und seines mitteleuropäischen Lebensniveaus allein ab-hängig sind vom Sieg des Reiches! Wenn das tschechische Volk in diesem Sinne seine Pflicht erfüllt für Heimat, Reich und für Europa,

dann wird es auch an den Errungenschaften unseres Sieges teilhaben.  
Ihnen, Herr Staatspräsident, danke ich für Ihre verantwortungsvolle Amtsführung und wünsch Ihnen Gesundheit und Kraft, auch weiterhin an der Spitze Ihres Volkes Ihr hohes Amt zum Wohl des Protektorats ausüben zu können! Mit den besten Grüßen Ihr  
ges. Adolf Hitler.“

Aus dem gleichen Anlaß empfing der Führer in seinem Hauptquartier im Belsin des Reichsmin-isters und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lam-mers, des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, und des deutschen Staats-ministers für Böhmen und Mähren, H-obergrup-penführer R. S. Frank, den Vorsitzenden der Protektoratsregierung, Minister Dr. A. Krejci. Hachas Antwortschreiben

Staatspräsident Dr. Hacha hat auf das Hand-schreiben des Führers mit einem Schreiben geant-wortet, in dem es u. a. heißt: „Mit besonderer Freude erfüllt mich Ihre Feststellung, daß sich das Protektorat Böhmen und Mähren in den seit seiner Errichtung verflochtenen fünf Jahren bewährt hat. Wir erklären darin zugleich die Verpflichtung, auch weiterhin im Schutze der deutschen Waffen unbetrübt alles zu tun, was dem Reich in seinem historischen Kampf gegen die bolschewistischen und englisch-amerikanischen Feinde von Nutzen ist.“

## Erfolgreiche deutsche Gegenstöße bei Tarnopol

### Der Feind versucht vergeblich, unsere Absetzbewegungen zu durchstoßen

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd. Berlin, 16. März. Immer stärker konzentriert sich das Geschehen im Osten auf die Südschlacht. Während sowohl im Norden als auch in der Mit-telfront die Kampfhandlungen nachlassen oder feindliche Angriffe schon in der Vereitelung ge-schlagen werden, stehen unsere Truppen am Südschiff in unablässig harten und schweren Kämp-fen mit den starken feindlichen Offensivverbänden, die immer wieder versuchen, leitartig in die all-gemeinen Ueberrückbewegungen hineinzustößen. Aber auch diese Kämpfe haben sich in den letzten Tagen immer mehr auf einige wenige Abschnitte beschränkt, in denen die sowjetische Truppenführung alle

irgendwie verfügbaren, insbesondere schnell beweg-lichen Verbände einsetzt.

Im wesentlichen Teil des feindlichen Angriffs, also im Raum von Tarnopol, ist die Lage unter dem Eindruck erfolgreicher deutscher Gegenstöße wesentlich fester geworden. Jedoch aus der Mitte der großen feindlichen Angriffsbewegungen heraus, also am mittleren ukrainischen Bug und südwestlich Pogrebischtsche bemüht sich der Feind, die von der deutschen Führung befohlenen Absetzbewegungen nicht nur zu stören, sondern durch das Vorpreseln stärkerer motorisierter Ver-bände, Umfassungsbewegungen anzujagen. Die deutschen Gegenoperationen müssen sich so lange auf die Abdrängung der vordringenden feindlichen Angriffsspitzen beschränken, bis stärkere allgemeine Gegenbewegungen eingeleitet werden können, was bei der immerhin noch sehr weiten Entfernung dieses Kriegsschauplatzes von den gro-ßen deutschen Reservebereitstellungsräumen mit erheblichem Zeitaufwand verbunden ist. Dem feind-lichen Vordringen gegenüber operiert die örtliche deutsche Führung der Südfreit auf höchst vorsichtig und mit der bei der Betrachtung der gegenseitigen Stärkeverhältnisse gebotenen Zurückhaltung. Es kann sich deshalb in der augenblicklichen Phase der Schlacht nicht darum handeln, bestimmte Gelände-abschnitte zu verteidigen, sondern die Geschlo-senheit und die Kampfkraft der verfügbaren deutschen Verbände zu erhalten. Die Wiedererrin-gung von Geländestreifen, die im Verlaufe der augenblicklichen Kämpfe aufgegeben werden, muß deshalb einer späteren Phase der Schlacht im Sü-den vorbehalten bleiben.

## Regen von Brandbomben über London

Stockholm, 16. März. London hat von neuem die Wucht der deutschen Luftangriffe zu spüren be-kommen. Selbst das Reutersbüro, das sonst die deutschen Angriffe zu verkleinern versucht, gibt zu, daß die Londoner die „volle Wucht eines Regens von Brandbomben“ zu spüren bekamen, und daß u. a. „eine weitere Traube von Brandbomben in der Nähe eines wohlbekannten Regierungsge-bäudes niederfiel“. Die Aufdruckungsmannschaften hätten die ganze Nacht hindurch zu tun gehabt, und in einer Gegend habe sich ein gewaltiger Brand entwickelt.

## Roosevelt bezeichnet Rom als militärisches Ziel

### Unverschämter Versuch, die Schuld an der Kulturschande auf Deutschland abzuwälzen

Rom, 16. März. Bei ihrem im gestrigen DWB-Bericht gemeldeten neuen Terrorangriff flohen die Nordamerikaner Rom um die Mittagszeit in drei Wellen an und warfen etwa 100 Sprengbomben schwerer Kaliber auf Wohnviertel im Osten und Nordosten der Stadt. Schwere Zerstörungen wurden im Stadtteil Pronektina, einem der dicht besiedelten Wohngebiete der Arbeiterbevölkerung, verursacht. Auch der Zentralfriedhof Campo Porana erhielt zahlreiche Bombentreffer. Wertvolle Denkmäler wurden bis zur Unkenntlichkeit zerstört und die Reste aus den Grabstätten geschleudert. In den Via Nomentana wurde eine Klinik und ein Kindererziehungsheim getroffen. Das Haus der Ordensschwester Cuore Sacramento wurde eben-falls zerstört. In den Wohnvierteln sind zahlreiche Häuser eingestürzt und haben die Bewohner ver-schüttet. Bisher konnten über 150 Tote ge-borgen werden.

militärisches Zentrum, und niemand könne davon überrascht werden, denn es sei nur ein logischer Schritt bei der totalen Kriegsführung der Nazis, einer Politik, der nichts heilig sei. Mit einer Heuchelei, die ihresgleichen sucht, behauptet Roose-velt, daß die U.S.A. stets peinlich genau darauf achteten — oft mit militärischen Verlusten — zell-giße und kulturelle Monumente zu verschonen, und sie würden das auch in Zukunft tun.

Hat Roosevelt die britisch-amerikanischen Schand-taten von Monte Cassino und Castel Gandolfo vergessen, oder glaubt er, durch diese drastische Ver-leumdung Deutschlands und seiner Wehrmacht die Weltöffentlichkeit zu beschämen? Die Kultur-schande und die Kulturschande von den U.S.A. und seinem englischen Verbündeten nehmen zu können? Die Welt weiß, wo die Kulturschänder sitzen, sie hat eine endlose Liste von Kul-turverbrechen zur Hand, angefangen vom Kölner Dom bis zur Peterskirche in Rom. Sollte Roosevelt die verdeckte Drohung gegen Rom, die in seiner Erklärung liegt, wahrnehmen, das heißt sollte er Rom tatsächlich als militärisches Ziel be-trachten, so würde er damit das Maß seiner Ver-brechen voll machen und aller Welt ein Beispiel des „amerikanischen Jahrhunderts“ geben, das Roosevelt und seine jüdischen Auftraggeber in Washington auf den Ruinen der europäischen Kul-tur aufzurichten gedenkt.

Während die Welt unter dem erschütternden Ein-druck der Nachricht über den neuen schweren Ter-rorangriff der amerikanischen Luftangänger gegen Rom steht, gab Roosevelt auf einer Presse-konferenz in Washington bekannt, daß Rom ein militärisches Ziel darstelle. Um das neue Ver-brechen an der Kultur und der Zivilisation zu begründen, stellte der politische Gangster die freche Behauptung auf, Deutschland benutze Rom als

### Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront versuchten härtere feindliche Kräfte vergeblich, in mehreren Abschnitten unsere Abwehrbewegungen zu durchstoßen. Am Jngul, am mittleren ukrainischen Bug, südwestlich Bogrebischtsche und im Raum östlich Zarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange. Bei den Kämpfen im Raum von Zarnopol haben sich ein Panzerregiment unter Major Balzer und ein Eisenbahnpanzerzug unter Oberleutnant Vorseid besonders hervorgetan. Nordwestlich Kewel lieh die Bucht der bolschewistischen Angriffe, die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische Freiwilligen-Panzerregiment unter General Seyffert unter Führung des Obersturmbannführers Dörchel besonders bewährt.

Im Landeopf von Kettuno führte der Feind nach harter Artillerievorbereitung mehrere, von Panzern unterstützte Vorstöße, die unter harten feindlichen Verlusten scheiterten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fernkampfbatterien belagerten die feindlichen Schiffsverleiher vor Anzio und Nettuno, traf einen Transporter und zwang mehrere Schiffe zum Abbrechen. Nordamerikanische Bomberverbände führten erneut einen Terrorangriff gegen die Stadt Rom. In mehreren Stadtteilen entstanden schwere Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung. In der vergangenen Nacht griffen deutsche Kampfgeschwader mit guter Wirkung die Hafenanlagen von Neapel an. Vier Transporter mit 18 000 BRT. wurden schwer getroffen. In Nachschublagern entstanden Zerstörungen und ausgedehnte Brände.

Einige britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Starke Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Nacht zum 15. März erneut London an. Der Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Großbrände im Stadtgebiet hervor.

Im Verlauf harter Nachtfights versenkten deutsche Sicherungstreiträfte im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Außerdem wurden zwei Boote in Brand gesetzt. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Lörpedotrefzer und sank.

Ein japanisches U-Boot versenkte im Arabischen Meer ein mittelgroßes USA-Handelschiff.

### Britischen Nachtjägern über London entwischt

Mit einem Motor auf Heimatkurs — Erlebnisse einer jungen Kampfliegerbesatzung

Von Kriegsbericht Dr. Martin Schulz  
rd. PK. London-Einfaß! Auch die jungen Besatzungen der Staffel, die erst seit wenigen Monaten gegen die britische Ziel fliegen, wissen bereits, was das heißt. Sie kennen nun schon die vielfältigen Gefahren eines Fluges über den Kanal und haben genug Erfahrung, unbeschädigt die gut liegenden Salven massierter Kampflieger zu durchbrechen. Der hartnäckige Gegner bleibt aber der plötzlich auftauchende Schatten der britischen Nachtjäger.

Mit ihnen hatte die „Caesar-Paul“ in dieser Nacht aufregende Begegnungen. „Flieg nur nicht so laut!“ hatte der Bordfunker dem Flugzeugführer zugeryfen, als die Ju 88 ihre Bomben über dem weiten Flädelniederlande und Scheinwerfern hell erleuchtetem Ziel abgeben hatte und auf Heimatkurs ging. Der Flugzeugführer, ein ruhiger, besonnener Botschaft, tat seinem besorgten Kameraden den Gefallen, stellte das Flugzeug auf den Kopf und drückte nach unten weg. Wie mit einem Hammer vor den Kopf geschlagen schloß sich der Funker, als in diesem Augenblick ein Nachtjäger von hinten über das Zeitweil in knapp fünf Meter Entfernung hinwegsetzte. Dem Engländer besam das aber übel, denn der Funker hatte sich blitzschnell gefaßt und dem nach links wegtretenden Gegner ein paar Feuerlöcher unter die Flügel geschagt. Die Begegnung ätmete auf. Das war noch gut abgelaufen. Der Vorstoß war nicht einmal zum Schuß gekommen.

Aber kaum zwei bis drei Minuten später steht der Funker hinten aus dem hellen Licht der Scheinwerfer wieder einen Schatten, der verdammt nach Nachtjäger aussieht, heranzugelt. Warnender Zuruf: „Nachtjäger von hinten!“ und Reihhalten mit dem Maschinengewehr ist eins. Sekunden darauf greift ein weiterer Nachtjäger in günstiger Stellung von vorn an. Sein Feuer, das sofort Wirkungsvoll erwidert wird, trifft die „Caesar-Paul“

flüchtend in Flächen und Rump. Der linke Motor fängt an zu brennen und muß abgestellt werden. Jetzt wird die Geschichte brenzlich. Aber an Aussteigen denkt keiner der vier in der engen Kabine, denn auch mit einem Motor kann man den Vogel nach Hause bringen, wenn man nicht gestört wird.

Doch die lange Feuerlinie, die der brennende Motor hinter sich herschleppt, lockt einen vierten Nachtjäger zum Angriff. Während der Funker ihn mit kurzen, heftigen Feuerlöcher empfängt, gelangt es dem Flugzeugführer, die Ju 88 auch mit der Kraft des einen Motors auf den Kopf zu stellen und im Steilflug in die schützenden Wolken wegzubilden. Als er die Maschine abfängt, ist der Jäger verschwunden, abgeschüttelt.

Jetzt haben sie die englische Südküste überflogen, sind über dem Kanal. Der Brand des linken Motors ist erloschen. „Gott sei Dank!“, murmelt der Flugzeugführer und wippt sich den Schweiß vom Gesicht. „Nun kann uns nichts mehr passieren.“ Und doch kostet es ihnen ein hartes Stück Arbeit, die „Caesar-Paul“ bei der Rast beherrschend zu steuern — Fahrt- und Höhenmesser sind durch den Jägerbeschuß ausgefallen — im Tiefflug über den Kanal hinwegzufliegen. Die Maschine hat mehr als ein halbes Hundert Treffer erhalten. Sogar die Luftschraube weist mehrere Einschüsse auf. Am schlimmsten sehen die linke Fläche und das ausgeplagte Querruder aus.

„Aber die Treibstoffbehälter sind bei geblieben, und das war unser Glück“, meint der Flugzeugführer und lächelt über das ganze Gesicht. Und der Beobachter, ein bedächtiger Niederachse, der sonst nicht viel Worte macht, zückt auf seine hintergründige Art das Fazit aus diesem Flug, der beinahe schief gegangen wäre, indem er ganz trocken sagt: „Schließlich ist es ja auch Zeit, daß wir unserm Spitznamen „Kritikenbesatzung“ wieder einmal alle Ehre machen.“

### Eichenlaub für Divisionskommandeur

dnb. Führerhauptquartier, 15. März. Der Führer verlieh dem H-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Fritz von Scholz, Kommandeur einer H-Freiwilligen-Panzerbrigade, als 423 Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. H-Brigadeführer von Scholz, 1896 in Witten geboren, hat sich während der Großkampagne im Nordabschnitt der Ostfront fortgesetzt hervorgetan und seine noch junge, zumeist aus germanischen Freiwilligen bestehende Division zu vorbildlicher Standfestigkeit und Härte mitgeriffen.

### Wachsende Kriegsmüdigkeit in England

Eigenbericht der NS-Pressen  
Genf, 15. März. Anzeichen von Kriegsmüdigkeit, vorwiegend in der englischen Arbeiterklasse, findet man in letzter Zeit mehr und mehr in allen möglichen Zeitschriften. Sie behaupten, wenn auch nur in einem geringen Maße, daß der eigentliche Grund für die großen Vergarbeiterstreiks in England und Schottland der Hunger und das daraus folgende Nachlassen der Kräfte sei. Daraus erklärt sich auch, daß es den britischen Stellen derzeit schwerfällt, die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen.

### „Meerungeheuer“ von Bretonen gefangen

Haie um Kap Finisterre — Bereicherung der Pariser Kriegsspeisekarte

In den Pariser Markthallen gab es dieser Tage eine überaus neue und neuartige Bereicherung der Kriegsspeisekarte. Da bot man dem Publikum an den Fischständen zum ersten Male Teile von mächtigen „Meerungeheuern“, an die ein Mittelstück zwischen Haiisch und Wal darstellte. Die Franzosen nennen die Tiere „pelerins“, weil eine Reihe hintereinander liegender Hautfalten seitlich rückwärts vom Kopfe dem Ansehen einer „Belcine“ ähnlich sehen sollen. Das größte angelegte Exemplar soll 8 Meter lang und 3000 Kilogramm schwer gewesen sein. Aber es gibt, heißt es, noch längere und gewichtlichere Vertreter der Sorte.

Bretonische Fischer, die in den Gewässern um Kap Finisterre auf ihren gewohnten Herings- und Sardinenfang ausgefahren waren, hatten unerwartet einen Haufen der riesigen Tiere angetroffen. Diese sind sonst an den französischen Küsten nicht heimisch. Vielleicht waren sie durch eine Meeresströmung oder einem Wandtrieb folgend dorthin verschlagen worden und offenbar noch nicht allzu mißtraulich gegen die Schiffe, denn in kurzer Zeit konnten die Fischer eine Beute im Gesamtgewicht von 50 000 Kilogramm harpunieren und einfangen.

In dem Rüstort war man sich zunächst nicht recht klar, was man mit den verzierten „Pigern“ — wie man die „pelerins“ auch nennen könnte — anfangen sollte. Dann entschied man sich, sie in etwa zentnerschwere Klöben zu zerlegen und den Einwohnern der französischen Hauptstadt als ungewohnte Delikatessen der Saison zuzuschicken. In dieser fleischarmen Zeit eine beachtliche Zulage für die Ernährung! Einige Küchenfachleute äußerten sich schon über die am meisten zu empfehlende Zubereitungsart, Klopfen, Dünsten oder Braten in Del mit würzigen Zutaten, auch rieten sie, Stücke von Jungtieren zu bevorzugen, die schmackhafter als Kalbsfleisch munden sollen.

Ein Bedenken der Konsumenten war leicht zu zerstreuen: hier halte man nicht die gefürchteten und gefahnten „Räuber der Meere“, die richtigen Haie, vor sich, die vielleicht, schon schiffbrüchige Menschen angegriffen haben mochten, sondern viel harmlosere Verwandte. Zwar sehen sie sich äußerlich mit dem rüchelnden Maul, der hohen, spitzen Rückenfinne und dem kraftvollen Schwanz recht ähnlich, aber die „pelerins“ fressen selber nur Krabben und Krebstiere. Ihre Zahnreihen sind beinahe neidlich und ihr Schlund viel zu eng, als daß sie auch nur größere Fische hinunterzuschlingen könnten. Einige Pariser Hausfrauen werden also wohl Mut gefaßt und eine Probeprobe heimgetragen haben. Wer weiß, ob diese Versuche nicht neue Liebhaber solcher Gerichte auf den Plan rufen!

Die Leber des Ungetüms soll besonders groß und fettreich sein, möglicherweise geeignet, um da und Lebertran zu gewinnen. Alte Seehäzen, die sie schon probiert haben, meinen, sie hätte ein wenig nach Petroleum geschmeckt. Aber so kleine Aromafehler lassen sich sicher bei richtigem Anrichten mit entsprechenden Soßen beheben.

Es ist ja eigentlich kein Hai, hieß es beim „pelerin“ zur Verhütung, und der in der Nordsee heimische kleine Grundhai wird mit dem kullnariß netter klingenden Namen „Sechecht“ bezeichnet. Aber selbst Haie werden schon in normalen Zeiten regelmäßig mit viel Genuß verspeißt; nicht in unseren Breiten, sondern in den Gegenden jenseits des Suez-Kanals. An den Küsten des südlichen Roten Meeres ist nämlich die planmäßige Jagd auf den Hai als Nahrungsmittel üblich. So öde und laß die Landstriche unter den fentresten Sonnenstrahlen dort auch sind, so frisch

reich sind die Gewässer. In phantastisch bunten Farben schillern und schimmern da die Fische, manchmal sogar rosa, blau, schwarz und gelb, gemustert und gestreift.

In dieser Umwelt finden auch die Haie leicht ihre Nahrung, um sich tüchtig vermehren zu können. An den Mouten der großen Schiffahrtslinien folgen sie oft den Dampfern, um sich auf die über Bord geworfenen Abfälle zu stürzen. Die kleinen Sambuks (Segelboote) der Eingeborenen aber fahren den Tummelplätzen der Haie nach. Der Fang wird mit einfachen Mitteln betrieben. An einer starken Kette mit einem „Rundshafen“ hängt ein Fischklotz. Beißt ein Hai an, so wird er, nötigenfalls mit Hilfe von Striden, an Bord gezogen, mit Eisenklappeln erschlagen und sogleich ausgeteilt. Man muß sich gründlich vor dem Gebiß in acht nehmen. Darin stehen mehrere

Reihen spitzer, gezackter, messerscharfer Zähne so dicht und schräg nach hinten, daß sie einen einmal gepackten Gegenstand gar nicht wieder ausspucken könnten. Auch würde ein Schlag mit dem Schwanz von einem ausgewachsenen Hai ausreichen, um menschliche Gliedmaßen zu zerbrechen oder um den Tod herbeizuführen.

Gewöhnlich wird der Hai dann der Länge nach geteilt und an der Sonne gedörrt. So eine Hälfte reicht einer schwelmernden Speckseite gar nicht so unähnlich. Allerdings ist der Duft weniger leblich. Solch ein Hai-Stückchen gibt ein billiges Nahrungsmittel für die ostafrikanischen Schwarzen ab. Aber er ist trotzdem eigentlich nur das Nebenprodukt der großen Jagd. Das Geschälteste und Leuzerte sind die Haihäufchen! Diese sind ein gefuchter Lederbiss für die Tafel chinesischer Feinschmecker.

Die Kriegszeit haben auch diese Gerichte eingeschränkt. Wird die neu ausprobierte Sorte des großen „riedlichen Haies“ sich dafür in unserer Nähe fortlan einbürger?

### Die „Rollbahn“ über den Himalaja

Ungefähr zu der gleichen Zeit, als es den Japanern gelang, mit der Einnahme von Lashio und Mandalay die Burmastraße zu sperren, erhielten amerikanische und chinesische Ingenieure den Auftrag, die Ledo- oder Assamstraße zu vermessen, um die Möglichkeit eines zweiten „Kanonenweges“ für Tschiangkai-shek zu prüfen. Schon die Vermessungstrupps stießen während der Arbeit im Dschungel und im kalten Bergland auf Schwierigkeiten, die die Grenze des Menschennützlichen überschritten. Wenn man trotzdem den Versuch unternahm, die Ledostraße aus der Riste der agitatorischen Projekte in die wehrgeographische Wirklichkeit zu übertragen, so aus zwei Gründen: erstens handelte es sich um die geplanten Route um die kürzeste Verbindung nach Tschungking und zweitens hoffte man auf die fast tierische Genauigkeit des chinesischen Kultus.

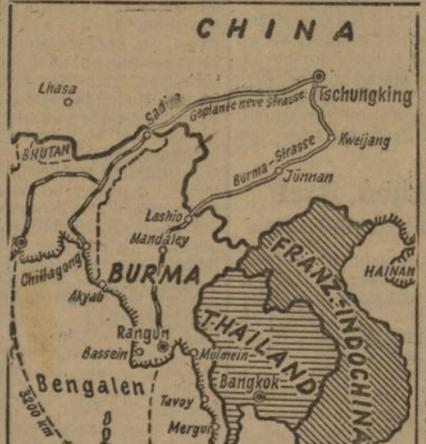
Saditha und das bereits auf chinesischem Gebiet liegende Wata-g sind nur durch 500 Kilometer Luftlinie getrennt, aber zwischen beiden Städten sind gemaltige Höhen zu überwinden. Links des schwindelnden Saumpfadcs, der schwelgende Flügel und schwerbedachte Fels in den Fels traten und der seit Menschengebenden die einzige Verbindung zwischen China und Indien über Assam darstellt, ragen die ewigen Eisberge des Himalaja, rechts begegnet der Bild einem nicht minder gigantischen Bergmassiv, so daß man in Nordassam niemals den Eindruck eines Tales verliert, trotzdem auch hier die Berge 3000 bis 4000 Meter hoch steigen.

Blau funkelnde Gletscher, felsüberwältete Matten und in der Tiefe der Schluchten grün muernde Dschungel — so zeigt sich hier nahe der Tibet-Grenze die Landschaft. Die Gegend zählt zu den unbekanntesten, unzugänglichsten und ungesundensten ganz Asiens, und sie war nur durch die chinesischen Kultus zu bezwingen. Die vor fünf Jahren die Burmastraße tatsächlich in den Händen in die feilen Bergwände eintrug. Auch beim Bau der Ledostraße, die nach amerikanischen Rechnungen auf

einer Strecke von 160 Meilen bereits befahrbar ist, mußte man auf fast alle technischen Hilfsmittel verzichten. Tausende von Chinesen, die man aus den Teepflanzungen und von den Reisfeldern holte, ließen bisher an dieser Straße ihr Leben. Was nicht in Maloria auf die Britischen der Epidemiestationen streckte, die nach jedem fünften Kilometer errichtet werden müssen, holten sich die Berge, die donnernd einschlagen und die Änuel amehinflüster Kultus verschütteten. Ständige Regenfälle während mehr als sechs Monaten im Jahr erschwerten die Arbeiten in den Ausläufern des Himalaja ungemein.

Das geringste Uebel waren noch die Vandalen, die am Lobntag die Baubanden stürzten. Sie ließen sich durch einige chinesische Regimenter in Schach halten, allerdings geschah es oft, daß auch die Soldaten ihre Flinten auf die Lohnkuten der Arbeiter richteten.

Trotzdem die Ledostraße bisher nur zu einem kleinen Teil fertiggestellt ist — die tiefeingeschnittenen Stromtäler des Mekong und des Salween sind noch zu überwinden — hat sie bereits heftige Meinungsverschiedenheiten an den alliierten Regierungen ausgelöst. Während der britische Oberbefehlshaber Nordost-Asiens, Lord Mountbatten, den strategischen Wert dieses Hilfsweges für Tschiangkai-shek in Frage stellt und den Standpunkt vertritt, daß man Sumatra, Singapur, Thailand und Indochina zu erobern müsse, um dann auf dem Seewege bis nach China durchzustoßen, verteidigt der Kommandant der USA-Streitkräfte in Indien und China, General Stilwell, mit allem Nachdruck den Bau dieser mit unvorstellbaren Menschenopfern gepflasterten Straße, die nach seiner Meinung durchaus geeignet sei, Tschungking mit dem notwendigen Nachschub zu versorgen, allerdings, so gibt auch Stilwell zu, sei es notwendig, einen der südchinesischen Häfen von der japanischen Blockade freizumachen, um Tschiangkai-shek wieder auszurufen und mit der großen Arbeit, mehr Zapfen zu löten, beginnen zu können.



### General Otto von Below

In Besenhausen bei Göttingen ist General der Infanterie Otto von Below, einer der erfolgreichsten Heerführer des Weltkrieges im 88. Lebensjahr gestorben. Im Herzen des Volkes lebt er weiter als der Befreier Ostpreußens und nicht minder als der tapfere Soldat, der fast 50jährig seinen Jägern voranführte.

Otto von Below entstammte mecklenburgischem Adadel, der sich bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Nach einer alten Familientradition wurde er für den militärischen Beruf erzogen. Sein Vater, sein Großvater und sein Urgroßvater trugen, wie auch er selbst, die höchste preussische Tapferkeitsauszeichnung, den Pour le mérite. Wohl kaum eine zweite deutsche Adelsfamilie hat so viele Soldaten zu den Fahnen entsandt. Nicht weniger als 164 Belows haben in den Jahren 1914 bis 1918 vom jüngsten Freiwilligen und Fahnenjunker bis zum kommandierenden General unter den Fahnen gestanden, und mehr als die Hälfte haben ihr Leben für das Vaterland gelassen.

Otto von Below wurde 1857 in Danzig geboren und trat nach dem Besuch des Kadettenkorps 1875 als Leutnant in das Füsilierregiment 80 ein. In der Folgezeit findet er eine vielseitige Verwendung als Kompanieführer an der Interoffizierschule in Marienwerder, an der Kriegsakademie, beim Großen Generalstab und im Generalstab der 27. Division. 1909 geht er als General und Kommandeur der 45. Infanteriebrigade nach Kassel und kommandierte anschließend bis zum Ausbruch des Weltkrieges die zweite Infanteriedivision in Jankenburg. Schon der Regimentskommandeur war besonders aufgefallen durch die vorbildliche Erziehung seines Offizierskorps.

Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde Otto von Below an die Spitze des ersten Reservekorps berufen, das den ersten Ansturm der Russen aufzuhalten hatte. Am 28. August nahm er Allenstein. Im November 1914 war er als Nachfolger des Generals von Francoisi mit der schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe betraut worden, an der Spitze der 8. Armee dem übermächtigen Andrang der Russen standzuhalten. Neben General Eichhorn war er der wichtigste und erfolgreichste Helfer Hindenburgs in der Schlacht an den masurenischen Seen. Er löst mit seinem Korps in der Mitte, nahm Gerdaun und warf die Russen über Insterburg bis zum Niemen zurück. Mit der größten Umsicht löste er die schwierige Aufgabe und trieb den Feind von deutschem Boden. Für diese Waffentat wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Nach diesem hervorragenden Sieg wurde der bewährte Heerführer überall da eingesetzt, wo die Lage schwierig geworden war. Kein zweiter General, weder bei uns noch bei den Feindmächten, hat eine so vielseitige Verwendung gefunden wie General von Below. Nie ist er befeht worden; in mehr als hundert Schlachten und Gefechten mit allen möglichen Gegnern hat er oft in fast aussichtslosen Lagen den Vorteil an sich gerissen und ist stets als Sieger vom Schlachtfeld gegangen. Neben Ludensfeld steht er an der Spitze der erfolgreichsten Taktiker des Weltkrieges. 1916 kämpfte er mit den Bulgaren in Mazedonien. Im Westen und in Italien erwarb er sich höchsten militärischen Ruhm, dessen äußere Zeichen das Eichenlaub zum Pour le mérite und der Schwarze Adlerorden waren.

Bei der geistlichen Seite des Lebens ist Otto von Below ein Mann von großer Frömmigkeit. Er hat eine tiefere religiöse Auffassung des Lebens, die ihn zu einer besonderen Frömmigkeit und zu einer besonderen Frömmigkeit hat. Er hat eine tiefere religiöse Auffassung des Lebens, die ihn zu einer besonderen Frömmigkeit und zu einer besonderen Frömmigkeit hat.

### Neues aus aller Welt

Dreizehn Personen in Vergaot. In einer der letzten Nächte wurde der Rettungsdienst Sanit Anton alarmiert, da auf dem Anstieg von der Galsg-Bergstation zur Ulmer Hütte eine Gruppe von dreizehn Personen abgänglich war. Die sofort ausrückende Mannschaft fand die Verletzten nach Mitternacht in den steilen Hängen zwischen dem Galsg-Bisfel und Sanft Christoph und brachte sie zu Tal. Dieser Vorfall soll neuerdings eine Mahnung und eine Warnung sein, auch bekannte und vielbegangene Hüttenanstiege bei unglücklichen Witterungsverhältnissen nicht zu unternehmen.

Pariser Massenmorde — ein Suizidverbrechen. Die Mordserie, der die französische Polizei in Paris auf die Spur gekommen ist, übersteigt an Umfang und Grauenhaftigkeit alles bisher dargelegene. Bisler steht fest, daß Dr. Marcel Petiot mindestens 27 Leichen verbrannt hat. Da sich auch Männer unter den Opfern befinden, muß die Annahme, daß es sich um Lustmorde handle, ausgeschlossen. Es konnte nämlich festgestellt werden, daß der Mörder ständig Koffer erhielt, die er in ein leerstehendes Einfamilienhaus brachte, wo die Leichen vernichtet wurden. Daraus scheint sich zu ergeben, daß die Opfer nicht Patienten waren, sondern daß ihm die Leichen von anderen Personen zur Verfertigung zugeführt wurden. Petiot hat dort im Hof eine Kalkgrube ausgelegt, in der er die Leichen austrocknete, um sie besser brennbar zu machen. Die sachmännische Leichenverbrennung erinnert an jowetische Methoden. Auf ähnliche Weise wurden vor diesem Krieg in der Pariser Suizidmordserie Leichen durch Verbrennung beseitigt. Zwei Opfer, eine ältere Frau und ein wegen Kaufgeschäfts angeklagter Mann, konnten bereits identifiziert werden. Die Untersuchung scheint sich demnach zu bestätigen, daß den Verbrechen politische Motive zugrunde liegen.

Trodenheit verschärft Hungerduot in Nordafrika. Infolge der anhaltenden Trodenheit in Nordafrika hat die Heuschreckenplage eingeheft. Die Heuschreckenplage sind bereits bis nach Sadi vorgedrungen und haben in dem fruchtbaren Gebiet von Souise die Ernte vernichtet. Man befürchtet, daß die durch die englisch-amerikanische Besatzung unter der Bevölkerung in Nordafrika hervorgerufene Hungerduot durch die zu erwartende schlechte Ernte noch verschärft wird.

### Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm, 8 bis 8.15 Uhr: Physikalische Sendung; elektrische Lampen. 11 bis 11.30 Uhr: Kleines Konzert heimischer Komponisten. 11.30 bis 12 Uhr: Veb- und Marschmusik des Reichsarbeitsdienstes. 15 bis 15.30 Uhr: Wechseltöne. 16 bis 17 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.30 Uhr: Hamburger Unterhaltungssendung. 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebeles-Auffahrt. „Wahndreher der neuen Zeit“ 20.15 bis 21 Uhr: Operettenmelodien und tänzerische Klänge. 21 bis 22 Uhr: Volkstümliche Weisen. — Deutschland-sender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von Beethoven, Mozart, Gounod, Richard Strauß. 19 bis 19.15 Uhr: Wir raten mit Musik. 20.15 bis 21 Uhr: „Die schöne Müllerin“, Liebesmusik von Franz Schubert (Julius Bayat und Michael Raubelien). 21 bis 22 Uhr: Ausgewählte Konzertmusik: Weber, Liszt, Brahms.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Soldaten sammeln fürs KWHW

Denke an jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun hat, um sich gegen sein eigenes Blut und Vaterland nicht zu verdingen! Gebenke, daß du ein Deutscher bist! Diese Worte des Großen Kurfürsten sollen uns am kommenden Wochenende Mahnung sein, wieder unser Bestes zu tun, um unseren am 18. und 19. März sammelnden Soldaten mit unserer Spende zu einem überwältigenden Ergebnis zu kommen. Die Wuterküßler werden zu verheeren. Es kann ja nur ein kleiner Dank sein; darum soll er auch entsprechend ausfallen und von ganzem Herzen kommen.

## Diebe am Werk

Hühnerdiebstahl in Wödingen

In letzter Zeit nehmen auch in unserem Kreisgebiet die Diebstähle zu. Sie sind besonders verwerflich, wenn es sich um Dinge handelt, die heute besonders geschätzt sind. Die Gerichte sind unerschrocken und verhängen durchaus angebrachte Strafen.

In Wödingen wurden in der Nacht von Sonntag auf Montag mehrere junge Hühner samt dem Hahn gestohlen. Da es sich um wertvolle Tiere handelt, ist dem Besitzer ein empfindlicher Schaden entstanden. Moge der Diebstahl bald seine Aufklärung finden und der oder die Diebe ihrer gerechten Strafe zugeführt werden.

## Beginn der Gauwettkämpfe

Gestern begannen die Gauwettkämpfe im Kriegsbereitschaftskampfbereich der deutschen Jugend. Insgesamt haben sich 50.000 Jungen und Mädchen aus den Gauwettkämpfen für diese zweite Entschiedenheit um die Weltstellung im Bereich qualifiziert. Genau so wie in den Ortswettkämpfen haben alle Teilnehmer berufliche, berufliche und weltanschauliche Aufgaben zu lösen. Hierzu kommen für Jungen und Mädchen sportliche Wettbewerbe und für Mädchen noch zusätzlich hauswirtschaftliche Aufgaben. Alle Aufgaben sind reichsweit einheitlich gestellt. Unter Führung der Deutschen Arbeitsfront werden die Gauwettkämpfe in enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der HJ, der gewerkschaftlichen Wirtschaft und dem Reichsamt für Arbeitsbeschaffung durchgeführt. Die besten der einzelnen Berufsgruppen sind in den Gauwettkämpfen zu sehen. In den kommenden Monaten zu den entscheidenden Reichswettkämpfen einberufen.

## Hände weg von Flugzeugbrühen!

Bei der Vielzahl der über dem Reichsgebiet abgeleiteten Feindflugzeuge läßt sich nicht vermeiden, daß oftmals die Zivilbevölkerung vor dem Eintreffen der Wärmehaare die Aufschlagstellen von abgeschossenen Feindflugzeugen erreicht. Deshalb wird erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Betreten einer Aufschlagstelle verboten ist. Nur Anschläge der Wehrmacht und der Polizei, die im Besitz eines besonderen numerierten Ausweises des zuständigen Luftaufkommens sind, dürfen bezügliche Aufschlagstellen betreten.

Folgende Richtlinien sind von der Bevölkerung im Interesse der Landesverteidigung unbedingt zu befolgen: 1. Die Aufschlagstelle eines abgeschossenen Feindflugzeuges ist sofort dem Vorgesetzten, der Polizeibehörde oder einer Dienststelle der Wehrmacht zu melden. 2. Das Betreten der Aufschlagstelle ist gefährlich; denn es können noch Bomben und Sprengkörper explodieren. 3. Alles Feuermaterial, das gefunden wird, ist deshalb sofort der nächsten Luftaufschlagstelle oder der Polizeibehörde abzuliefern. Hierzu gehören auch Batterien der Fernsprechanlagen und alle Ausweise, Briefschaften, Postkarten, Briefstücken usw. 4. Die Aufschlagstellen sind sofort zu räumen und die Flächen zu säubern. 5. Alle Flugzeuge und Motorreste, Navigations- und Funkgeräte usw. müssen unberührt liegen bleiben. 6. Eine technische Untersuchungskommission den Bruch freizulegen hat. 7. Wer Verletzungen oder Anzeichen des Feindes beobachtet, ist als Volksschädling zu betrachten.

## Lohnerstattung für Aufbaumannschaften

Die Unternehmer erhalten die Löhne und andere Kosten für den Einbau ihrer Gefolgschaftsmittel der in Aufbaumannschaften und Bauhilfsstruppen von den Arbeitgebern erstattet. Da jedoch die Unternehmer im Erstattungsverfahren keine Vergütung für ihre eigene Tätigkeit erhalten und außer den Löhnen, Fahrtkosten und Verköstigungskosten auch keinen Ersatz eigener Ausgaben, hat der Reichsfinanzminister die Finanzämter in einem Erlass erachtet, die erstatteten Beträge bei den Unternehmern nicht zur Umkehrung heranzuziehen. Der Reichsfinanzminister hat die Finanzämter angewiesen, die erstatteten Beträge bei den Unternehmern nicht zur Umkehrung heranzuziehen. Der Reichsfinanzminister hat die Finanzämter angewiesen, die erstatteten Beträge bei den Unternehmern nicht zur Umkehrung heranzuziehen.

## Kellerfenster sichern!

Um zu verhindern, daß Stahlschmelzöfen oder der Inhalt von Phosphorbrandbomben durch Kellerfenster in die Räume eindringen, sind die Kellerfenster aller Kellerräume durch Abdecken mit Eisen oder Blech und darüber liegende Schutzschichten zu sichern. Können Kellerfenster wegen der notwendigen Belüftung nicht ausreichend gesichert werden, sind alle brennenden Gegenstände sofort wie möglich von den Fenstern abzurufen. In diesen Fällen sind die Fensterrahmen zu sichern, dürfen keine Gegenstände hineingeworfen werden.

## Wir sehen im Film:

„Schiffal“ im Kinofilmtheater Nagold

Vom Freiheitskampf der mazedonischen Irredenta im Jahre 1919 bis zum letzten dramatischen Abschluß einer Blutrache im Jahre 1936 reicht das tragische Menschenschicksal, das dieser in der Wiederholung gezeigte Film an uns vorüberziehen läßt. Es ist ein Film der Treue, der durch die Tragik eines großen Schicksals in die ganze Tiefe unseres Gefühls dringt. Heinrich George wurde hier von dem Dichter Gerhard Menzel mit einer Rolle bedacht, die noch stärker, ergreifender

und dramatischer ist als sein „Postmeister“. In einer ungewöhnlichen Schicksalszeichnung gestaltet er einen Menschen, der Unmensliches tun muß, um in seiner Treue unerschütterlich zu werden.

## Aus den Nachbargemeinden

Emmingen. Letzte Woche verschied unser, weit über die Grenzen unseres Ortes hinaus bekannter Mitbürger Herr Martini, Schmiedemeister. Er nahm am ersten Weltkrieg als tapferer Soldat teil, trat später der Kriegerkameradschaft bei und war einer der treuesten Kameraden; lange Jahre trug er die Fahne der Kameradschaft bei freudigen und schmerzlichen Ereignissen. Im „Viederkrang“ war er früher ein eifriger Sänger, der mit Begeisterung am deutschen Lied hing. Die Kameradschaften in der Schmiede-Immung hatten den Verstorbenen gern. Unter zahlreicher Teilnahme wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Die Kameradschaften von Emmingen und Pfundorf gaben ihm das Ehrengelicht. Der „Viederkrang“ ehrte ihn mit passenden Chören. Die Schmiede-Immung des Kreises Calw widmete ihm wie auch die Kriegerkameradschaft und „Viederkrang“ einen Kranz. Ehrenjahren hielten über das Grab des alten und verdienten Soldaten.

Hallerbach. Gefreiter Karl Heller von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Simmersfeld. Unter Führung von Ortsgruppenleiter Bräuer, der z. Z. bei der Wehrmacht ist, marschierten am Feldengedenktag die Gliederungen der Partei nebst den hier weilenden Urlaubern zum Kriegerdenkmal, an dem bereits ein Doppelposten aufgestellt genommen hatte. Im Mittelpunkt der Feier standen Mahnworte des Ortsgruppenleiters und die Gedendrede des Haupt-

lehrers Schönthaler. Der stellv. Ortsgruppenleiter Geisel verlas die Namen der in den beiden Weltkriegs Gefallenen und ehrte sie mit einem Kranz. Auch die HJ. widmete den toten Helden einen Kranz. An der letzten Ruhestätte eines im jetzigen Kriege Gefallenen wurde ein weiterer Kranz niedergelegt.

Waldgraben. Bei dem Kriegsbereitschaftskampfbereich 1944 ist u. a. Wilhelm Kutz, Schreiner von hier, als Kreisflieger hervorgegangen.

Calmbach. Unteroffizier Paul Zündel erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse, und Obergefreiter Fritz Kentschler das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Widdach. Alt-Silberburgwirt Christ. Schmid beging seinen 80. Geburtstag. Die 65jährige Frau Bihlmaier, wohnhaft in der Bärenbergstraße, wird seit etwa vier Wochen demnächst. Sie erkrankte in einem Anfall schwerer Gemütsdepression von zuhause, sodas betrübliche Vermutungen nahelegten. Eine Sanftaktion verlief ergebnislos. Am 15. März waren es 25 Jahre, daß der Buchhändler Ernst Loebich die früher Trittlersche Buchhandlung übernahm.

Leonberg. Dieser Tage erst wurde an dieser Stelle über einen Wohnendhaus-Einbruch berichtet. Auf Marlung Eitingen wurde neuerdings ein Wohnendhaus erbrochen und dabei Wäsche, Kleidungsstücke aller Art und noch eine Reihe weiterer Gegenstände gestohlen.

Gestorbene: Julie Berchemer, geb. Strauß, 76 J., Herrenberg; Erwin Köhler, 40 J., Alpirsbach; Pauline Pfister, Witwe, Neuenbürg; Ferdinand Thumm, Postagent i. R., Birkensfeld; Gertrud König, geb. Pelzer, 21 J., Pfingstweiler; Georg Deeg, 18 J., Hirslanden; Stanislaus Haller, 54 J., Hallwangen; Regine Fahrner, geb. Kaiser, 67 J., Oberaltdorf; Hedwig Ober, 39 J., Leonberg; Katharine Salins, 74 J., Heimerdingen.

## Die beste Wirkung im Sommer

Auch Grasflächen brauchen wirtschaftseigenen Dünger

Grasflächen sind anscheinend eher ergiebig, denn sie liefern Jahr um Jahr zwei oder drei Ernten. Aber ihre erzeugende Kraft ist nicht unerschöpflich, ganz besonders dort nicht, wo die Krume, d. h. die Humus enthaltende Oberschicht, nur schwach ist. Dazu kommt, daß die Erzeugung von Heu- und Düngearten dem Boden große Nährstoffmengen entzieht. Deshalb müssen, wenn die Ertragsfähigkeit der Grasflächen auf gleicher Höhe erhalten werden soll, die durch die Pflanzen dem Boden entzogenen Nährstoffe wieder ersetzt werden. Geschieht dies nicht oder nur einseitig, dann werden die Futterernten zurückgehen.

Wir müssen deshalb unsere Grasflächen noch sorgfältiger als bisher pflegen und noch stärker düngen; hungerte Grasflächen sind nutzlos! Kein Nutztier kann hohe Leistungen vollbringen, wenn wir es hungern lassen. Keine Kuh kann viel Milch geben und gesunde kräftige Kälber zur Welt bringen, wenn sie nach Futter schreit. Ebenso ergeht es den Grasflächen.

An erster Stelle der erforderlichen Maßnahmen zur Erhaltung und Steigerung der Erzeugungskraft unserer Grasflächen steht die Regelung der Wasserverhältnisse. Wenn eine Grasfläche unter stauender Masse leidet oder stark feucht ist, so werden sich immer nur saure Gräser und viele Unkräuter ansiedeln. Es ist einfach unmöglich, auf nassen oder jumpfingigen Flächen gute Erträge aus Sühgräsern, Klee und Widen zu erzielen. Hier würden alle Maßnahmen, vor allem jede verstärkte Düngung, fehlschlagen.

Auf allen Grasflächen muß der Grundwasserstand während des Winters möglichst tief gesenkt werden. Damit erreichen wir, daß der Boden gut durchlüftet und der Einwirkung des Frostes geöffnet wird. Ein Boden, der von frischer Luft durchströmt ist, erwärmt sich im Frühjahr viel schneller, so daß das Wachstum der Pflanzen früher zu be-

ginnen vermag. Viele Landwirte wundern sich, daß ihre Grasflächen keine guten Schnitte liefern, obgleich sie glauben, richtig und reichlich zu düngen. Solche Wiesen und Weiden sind die bekanntesten „kalten“ Grünlandflächen. Auf ihnen steht das Wachstum wegen des zu hohen Grundwasserstandes zu spät ein, so daß die Wiesen und Weiden infolge der viel langsamer steigenden Bodentemperatur nur ganz allmählich vorwärts kommen.

Wenn durch gewissenhafte Regelung der Wasserverhältnisse wie durch richtige Pflegemaßnahmen auf den Grasflächen ein Bestand von guten Gräsern und Kräutern erzielt werden soll, muß ihre regelmäßige und ausreichende Versorgung mit Nährstoffen erfolgen, andernfalls machen sich sofort wieder minderwertige Gräser und Kräuter breit. Wie eine geordnete Stallmistzufuhr und ausreichende Zufuhr von Mineraldüngern auf dem Acker eine Erhaltung und Steigerung seiner Erzeugungskraft zur Folge haben, so ist dies auch auf den Grasflächen der Fall. Auch hier ist das Vorhandensein einer genügenden Humusmenge die Voraussetzung zu jeder Düngewirkung. Die Bedeutung der Wirtschaftsdünger Stallmist, Kompost, Saughe liegt nicht in erster Linie in der Zuführung von Nährstoffen, sondern in ihrem Reichtum von Kleinteilchen, deren Tätigkeit sie sehr fördern. Aus diesem Grunde dürfen Stallmist und Kompost auch den Grasflächen nicht vorenthalten werden. Ihre Wirkung ist am besten während der Sommermonate. Jedem Betrieb kann immer wieder geraten werden: Legt einen Komposthaufen an! Er ist die Sparblühe jeder Wirtschaft! Auf ihm verwandeln sich unter der Einwirkung von Kalk und Saughe alle Abfälle des Haushautes und der Wirtschaft, ferner der Graben- und Teichschlamm, Spreu, Kartoffelkraut usw. durch längere Lagerung und öfteres Umstehen in einen wertvollen Grünlanddünger.

## Erfahrungen bei Terrorangriffen

Aus den im Reichsstatistikamt veröffentlichten neuesten Erfahrungen haben sich für die Bekämpfung des feindlichen Bombenterror einige neue Hinweise ergeben. So wird darauf hingewiesen, daß der Weg von Mauerdurchbrüchen zu Mauerdurchbrüchen innerhalb der Keller durch gut geleitete Beschießung und Richtungsabweisung gekennzeichnet werden soll, um auch ortsfremden Personen das Durchdringen in den Keller zu erleichtern. Es soll in einzelnen Anzügen werden, zu welchem Haus in welcher Straße ein Mauerdurchbruch führt.

Bei der Brandbekämpfung hat es sich als notwendig erwiesen, daß den Treppenhäusern besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Vor allem in Treppenhäusern mit Hofstiegen hat die rasche Brandausbreitung vielfach eine Verschüttung der Kellerausgänge zur Folge. Ein Uebergreifen der Dachstuhl- und Zimmerbrände auf das Treppenhaus sollte deshalb weitestgehend zu verhindern werden, bis die Räumung des Luftschuttraumes durchgeführt ist. Auf ausreichende Wasser- und Sandbevorratung der Treppenhäuser ist besonderer Wert zu legen. Der Erwerb eines Uebergreifens der Dachstuhl- und Zimmerbrände auf damit der Verqualmung dient auch die bereits empfohlene Maßnahme, beim Verlassen der Wohnungen die Wohnungstüren zuzuschlagen, aber nicht zu verschließen, und bei Schnappschließen die Schlüssel stecken zu lassen.

## Die Defen nach Terrorangriffen

In Häusern, die nur teilweise bombengeschädigt sind, haben häufig durch den Luftdruck oder Luftzug einer in der Nähe niedergegangenen Sprengbombe oder Mine die Mauern und Wände mehr oder weniger schwere Erschütterungsschäden erlitten. In diesen Fällen haben aber auch meist die Defen und Herde Schäden davongetragen. Es ist daher ratsam, nach sel-

chen Erschütterungen alle Kacheln am Ofen oder Herd zu prüfen, ob sie etwa lose sitzen und alle Fugen nachzusehen. Denn durch solche Undichtigkeiten können giftige Kohlenoxide in die Wohnung entweichen oder der Ofen brennt schlecht, weil er infolge solcher „Leckluft“ nicht richtig zieht. Der Kohlenverbrauch ist daher unnötig hoch. Lose Kacheln werden sorgsam wieder mit Schamottelehm befestigt, nachdem man den alten Lehm vorsichtig entfernt hat. Die offenen Fugen streicht man mit Lehm, bei eisernen Defen und Herden mit Ofenputz, wieder an aus.

## Bombenterror und Energieersparung

Der Sonderbeauftragte für die Energieeinsparung beim Generalbevollmächtigten für Rüstungsaufgaben im Reichsrespekt teilte mit: Viele Volksgenossen, die bisher zu ihrem Teil vorbildlich zur Energieeinsparung beigetragen, sind in letzter Zeit durch die feindlichen Terrorangriffe zu Freunden des „Kohlenkaut“ geworden. Es läßt sich nicht umgehen, daß in einer Wohnung, deren Fenster mit Pappe verriegelt werden müßten, den ganzen Tag über Licht brennt. Auch die Beheizung solcher Wohnräume geht stärker über den angelegten Kohlenvorrat, als dies jemals in der Absicht des Wohnungsinhabers lag. Dieser unermessliche Mehrverbrauch auf der einen Seite darf aber die Volksgenossen nicht dazu verführen, auch ihrerseits im Verbrauch der Kohle, Gas und Strom nachlässig zu werden. Es ist vielmehr deren Pflicht, in noch stärkerer Maße als bisher mit allen Energiearten sparsam um wirtschaften. Nur dann wird es möglich sein, die Haushalte mit Rüstungsmaßnahmen zu versorgen. Darüber soll aber bei niemandem ein Zweifel bestehen, daß gegebenenfalls erforderliche Zwangsmaßnahmen nicht die Bombengeschädigten treffen, sondern ausschließlich auf die Haushalte abgestellt sein würden, die trotz normaler Lebensbedingungen ihren Energieverbrauch nicht auf das Notwendigste eingeschränkt haben.

## Im Leukwizgut

ROMAN VON EMILIE HINKELMANN-NEHER  
Nachdruck verboten

„Kommen Sie mit auf Ihr Zimmer,“ sagte sie freundlich.

Lore und Tante Pott begegneten ihnen auf der Treppe. Lore sah die Neue an und Tante Pott dachte, die fehlt gerade noch, um das Maß voll zu machen.

„Gerd, die schon lange nicht mehr mit ihrer Mutter gesprochen hatte, sagte: „Sieh Mutter, das ist die Neue. Du schließt und ich wollte Dich nicht stören. Ist es Dir recht?“

Lore sah Gerd an wie einen Geist. Sie dachte, das sagt sie jetzt nur, um in einem guten Licht zu stehen, genau wie sie damals junge Hunde auf die Bettdecke legte. „Hoffentlich kommen wir gut miteinander aus,“ sagte sie zu der Neuen.

„Ich denk schon,“ gab Lore zurück.

Sie ging mit Gerd auf ihre Kammer. Gerd war neugierig. Sie sah zu, wie die Neue auspackte. Was die für schöne Kleider hatte und einen Pelz, Nein, so hatte die Mutter keinen.

Lore erriet Gerds Gedanken. Lieblosend strich sie über das weiche Fell. „Ich brauch ihn ja hier nicht zu tragen.“

„Ja, so hat Mutter keinen. Tun Sie das ja nicht.“

Gerd sah, die Neue hatte einen Brillantring mit einem großen Stein. Und sie trug edle Perlen als Ohrringe. Wie paßte das zusammen mit der geschilderten Armut. Aber schön war sie, unbegreiflich schön. Und wie sie sprach und sich gab, einfach großartig.

Gerd ging mit der Neuen in den Stall. Fritz Bender begegnete ihnen. Gerd sagte: „Das ist unsere Neue.“

Fritz gab ihr die Hand. Im Weitergehen dachte er, Donnerwetter, ist die schön, und die kommt ausgerechnet hierher. Na meinetwegen. Es geht doch, wie es will.

Räte war ganz durcheinander. Die Neue fügte sich leicht, ja spielend ein. Man konnte ihr gut zusehen bei der Arbeit. Sie erledigte alles mit einer gewissen Anmut. Sie achtete auf ihre Bewegungen. Tat sich aber in keiner Weise hervor und war doch der Mittelpunkt aller. Räte war zum erstenmal eifersüchtig. Sie hatte Fritz Bender all die Jahre her ein bißchen von oben herab behandelt, und jetzt schloß ihr das Blut in den Kopf, wenn sie daran dachte, er könne sich in die Neue verlieben. Aber eigentlichlich, wieder Fritz Bender noch Gerhardt kümmerten sich viel um die Neue. Gerhardt schien doch ein anderer geworden zu sein. Lore machte ihm Sorge. Tante Pott sprach immer wieder davon, mit Lore abzureisen. Er konnte sich das Gut nicht ohne seine Frau denken. Er dachte, Lore muß hier auf eigenem Grund und Boden wieder gesund werden. Der Briefträger kam mehr denn sonst. Die Neue, wie sie allgemein genannt wurde, bekam öfters Post. Der Briefträger überreichte sie ihr nur persönlich. Ansonsten war er darauf abgestimmt. Gerd und Lore waren viel zusammen. Mehr als allen anderen lieb war. Gerd war neugierig, aber über das, was in den Briefen stand, schwieg sich Lore aus. Sie half Gerd beim Anfertigen ihrer Gerbete. Dabei konnten beide das Rächelnde verzeihen.

Wieder war es ein gewitterstiller Tag. Gerd wachte, die Küden waren in dem eigens dazu eingerichteten Garten. Drinnen in der Stube nähten Gerd und Lore. Sie waren so vertieft in ihre Arbeit, daß sie das herannahende Gewitter nicht bemerkten. Ein Blitz, ein Donner und ein Plazregen ging hernieder.

Gerd rief: „O Gott, meine Küden.“ Sie stürmte davon.

Der Hühnerstall war zugeschlagen. Schnell in den Stall, wo sonst nur einige Kassehühner brüteten. Die kleinen, verängstigten Küden fanden nicht gleich die ungewohnte Eingangstür. Der Raum war zu eng. Nur hinein, dachte Gerd. Sie saßen auf und übereinander. Und dann, als Gerd später nachsah und sie herauslassen wollte, waren die meisten (50-60 Stück) erstickt. Das war ein harter Schlag. Wenn sie das dem Vater erzählte. Wenn das die Mutter erfährt.

Lore sagte: „Schweigen Sie. Wir begraben heute nacht hinter der Scheunentür die Küden. Wer kümmert sich sonst darum, wieviel Küden Sie haben?“

„Der Vater. Da muß ihm alle Wochen Bescheid geben. Nur auf meine Bitten ist die Geflügelstube angelegt worden.“

„Bei Euch ist eine pedantische Ordnung. Das kann einen schon aufregen,“ sagte Lore.

Gerd gab zur Antwort: „So muß es sein. Saug kann kein Gut vorwärts kommen.“

Niemand ahnte, wie schwer der Neuen das Arbeiten wurde. Sie mußte sich die größte Mühe geben, alles gewissenhaft zu erledigen. Diese Räte, der nichts entging, fiel ihr auf die Nerven. Räte war die Ordnung selbst und wie hier alles zusammenhielt. Es war geradezu unheimlich.

Lore erfuhr, daß sich die Gutsfrau zur Abreise für eine Baderkur richtete. Sie dachte, wenn sie nur erst hinaus wäre. So war an den Bauer nicht heranzukommen. Sie half tüchtig beim Herichten der Sachen. Gerd fand, daß Lore jedesmal, wenn sie einen Brief erhielt, innerlich um so aufgeregter war, je mehr sie sich Mühe gab, äußerlich ruhig zu erscheinen. Gerd dachte, einmal muß ich doch wissen, was in den Briefen steht.

Lore sprach nie von ihrem Mann. Sie wich allen Fragen Gerds aus. „Ach, fragen Sie mich nicht nach dem. Von dem habe ich mehr als genug!“ waren ihre ständigen Redensarten.

Nächsten Sonntag hatte Lore Kirchgang. Gerd wollte daheim bleiben. Sie wollte Gewißheit haben.

(Fortsetzung folgt)

# Schwäbisches Land

## Eine durstige Seele

Stuttgart. Einen kostspieligen Untermieter besaß eine Gastwirtin in Stuttgart in der Person des 44 Jahre alten Kurt M. Er stahl ihr im Zeitraum von zehn Monaten unter Benutzung eines Speerchens rund 340 Liter Rotwein aus dem Keller im Gesamtwert von 1300 Mark. Vor dem Amtsgericht brachte der noch nicht vorbestrafte M. als Beweggrund für sein strafbares Treiben vor, er habe als Soldat in Frankreich so viel Wein zu trinken bekommen, daß er nicht mehr davon habe lassen können. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis. Seine Ehefrau, die zum Teil an der Veltür Schmiere geknaut und dann und wann auch selbst von dem gekochten Wein getrunken hatte, erhielt sechs Monate Gefängnis.

Mögglingen, Kreis Gmünd. Auf dem Mögglinger Bahnhof wurde ein frecher Diebstahl verübt. Während eine Frau aus Dautsburg ihre Koffer aufgab, wurde ihr eine Handtasche mit über 500 Mark Bargeld, die sie außerhalb des Gepäckraumes hatte liegen lassen, geklaut. Der Täter entkam unerkannt.

Heilbronn. Den Abschluß der Ausstellung „Ewige Infanterie“ bildete eine von der Wehrmacht durchgeführte Feier. Bei diesem Anlaß wurden von Oberst Hellwig die bei der Ausstellung gezeigten Bilder der aus dem Wehrmacht-Standortbereich Heilbronn hervorgegangenen Ritterkreuzträger den Kreisleitern von Heilbronn und Oehringen feierlich überreicht.

Göppingen. In der Gemeinde S ü p e n wurden nicht weniger als 84 Ferner Besitzern gemeldet.

Wormlingen, Kreis Tübingen. Zwei Kinder, die sich auf der dünnen Eisdecke der Münschle verunglückten, brachen ein und drohen zu ertrinken. Die 21 Jahre alte Maria Hirzinger bemerkte den Vorgang und eilte mit ihrer Mutter herbei. Mit Hilfe von Offizieren gelang es beiden, die Kinder vor dem Ertrinken zu retten.

Tuttlingen. Die tatkräftige Borarbeit der NS-Volkswohlfahrt hat es ermöglicht, daß nun trotz des fünften Kriegsjahres auch in Schura eine NSB-Gemeindeorganisation für die beiden Gemeinden Schura und Durchhausen eröffnet werden konnte.

Trossingen. Hier starb der langjährige Stimmmeister der Mattheus Hohner AG, Jakob Hohner, im 78. Lebensjahr. Neben seiner Berufsarbeit war er ein eifriger Sänger und Mitbegründer der Gesangsvereine „Harmonie“ und „Germania“. Er war Inhaber des Ehrenbriefes des Deutschen Sängerbundes sowie des Ehrenbriefes und goldenen Ehrenzeichens des Schwäbischen Sängerbundes.

Biberach. In wenigen Tagen sind allein im Stadtgebiet Biberach 8000 Personen geröntgt worden. Die Aktion hat nun mit den Untersuchungen der Landbevölkerung begonnen.

Ravensburg. Der seit Kriegsbeginn wiederum als

Geizhals im Stadteil Weingarten wohnende Oberlehrer G. D. J. er, der kürzlich seinen 70. Geburtstag feiern konnte, lebt jetzt 80 Jahre im Schuldienst. Besondere Verdienste hat er sich um die Dienstleistung in den Kreisen Ravensburg und Friedrichshafen erworben. Seitdem unermüdeten Wirken als Sachverständiger ist es zu danken, daß die gefährlichen Bräunchen der Bienen in beiden Kreisen so gut wie ausgerottet sind.

Ehingen. Ein Wohngeizhals im Kreis Ehingen erhielt einen Strafbefehl, weil bei einer Kontrolle der von ihm hergestellten Schokolade 1,2 v. H. Mehl festgestellt wurde. Er erhob dagegen Einspruch. Bei der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht wurde von dem Sachverständigen des Untersuchungsamtes das Verschulden des Angeklagten einwandfrei festgestellt. Wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz wurde er zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Angeltlingen, Kreis Künigsau. Der älteste Einwohner des Kreises, Johann Seeger, ist im 117.

ter von annähernd 102 Jahren gestorben. In seinem ganzen Leben war der Verstorbenen nie ernstlich krank, er arbeitete bis ins hohe Alter im Weinbau und der „Ingenieur“ war ihm die liebste und bestmögliche Freizeit.

## Quer durch den Sport

### Spogg Schramberg Schwarzwaldbreite

In der Kreisgruppe Schwarzwald fiel am Sonntag im einzigen Spiel des Tages die Entscheidung in der Fußballmeisterschaft. Die Spogg Schramberg trat auf eigenem Platz gegen die einzige Mannschaft an, die über den Wehrstapel noch hätte streik machen können, das 1. FC Donaueschingen. Sicher erkämpfte sich Schramberg mit 4:0 den Sieg und gewann damit die Meisterschaft. Den zweiten Tabellenplatz werden sich die Donaueschinger kaum von dem dichtauf folgenden FC Schwenningen nehmen lassen, um so weniger, als letzterer die Punkte aus dem letzten Spiel in Sankt Georgen noch keineswegs in der Tasche hat. Der Tabellenstand, an dem sich kaum noch viel ändern wird, ist jetzt folgender: Spogg Schramberg 13 Spiele: 23:3 Punkte: 1. FC

Donaueschingen 12 Spiele 17:7 Punkte; FC Schwenningen 13 Spiele 17:9 Punkte; Spogg Schramberg 12 Spiele 14:10 Punkte; FC Sankt Georgen 13 Spiele 13:13 Punkte; FC Schwenningen 12 Spiele 9:15 Punkte; FC 08 Wilmanns 12 Spiele 6:18 Punkte; FC Tuttlingen 13 Spiele 12:6 Punkte.

### Vor großen Wehrmachtsportfesten

Die Niederlande, Belgien und Nordfrankreich werden noch in der zweiten Hälfte dieses Monats Schauplatz von großen Wehrmachtsportfesten sein. Geplant sind Fußballturniere, für die Generalfeldmarschall Rommel einen Polarkübel, Reichsleiterveranstellungen, für deren Sieger Reichsminister Dr. Goebbels Fernsehgeräte zur Verfügung stellen, sowie Bogenschießer. Alle Leistungen der Wehrmacht sind lehrsam beobachtbar.

Am 18.46 hat in dem Besten Hoffmann einen neuen hervorragenden Mittelstürmer, der am Sonntag in der Stuttgarter Mannschaft gegen München mitwirken soll.

Im Ulmer Fußball trennten sich in der Pokalrunde Göttingen und Ebersbach 2:2 unentschieden nach Verlängerung, Schellingen schlug Ehingen 11:1. Pann 438 Heidenheim unterlag gegen Pann 120 Ulm 1:2.

Die Olympischen Spiele wurden vor 50 Jahren gegründet und der Stadt Lausanne die Durchführung der ersten Spiele übertragen. Aus diesem Anlaß gibt die Schweiz Jubiläumsmarken der Werte 10, 20 und 30 Rappen heraus.

## Kultureller Rundblick

Neues von den Würt. Staatstheatern. Im Großen Haus der Würt. Staatstheater wird am Samstag Beethovens „Fidelio“ gegeben. Gleichfalls im Großen Haus findet am Sonntag eine Vorstellung von J. S. Bachs „Naxos“ statt, während für Montag, 17.4., das neunte Singspielkonzert, das von Alfons Richter dirigiert wird und für das Pianistin Victorie Ostrowska verpflichtet wurde, vorgesehen ist; die öffentliche Probe findet wie üblich am Sonntagvormittag auch im Großen Haus statt. Die angekündigte Wiederholung des Richard-Wagner-Konzerts am Sonntag im Kulturbau-Haus findet nicht statt.

Sternwarte Greenwisch soll verlegt werden. Die bekannte englische Sternwarte Greenwisch soll nach dem Kriege nach einem besser passenden Platz verlegt werden. Der Raum London und die benachbarte Umgebung der großen Straßen sind der Anlaß zu dem Vorhaben. Während des Krieges wurden heimatliche Funktionen der Sternwarte auf verschiedene Filialen verteilt.

**Heute wird verdunkelt:**  
von 19.26 bis 6.06 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Vorstandsleiter und Schriftleiter F. H. Schödel, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

## Wirtschaftsnachrichten für alle

### Steigerung des Baumwollanbaues

Der europäische Kontinent ist im fünften Jahre des Krieges ganz allein auf die Rohstoffquellen des eigenen Raumes angewiesen. Dieser Zustand hat auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens tiefgreifende Wandlungen zur Folge gehabt, die zum Teil den Krieg überdauern werden. Am einschneidendsten sind diese Strukturänderungen natürlich auf den Gebieten, wo Europa in besonders starkem Maße von der Einfuhr überseeischer Rohstoffe abhängig war. Diese Ausfälle mußten für die Durchführung des Krieges und für die Lebenssicherung der europäischen Nationen in irgendeiner Weise aus dem heimischen Boden gewonnen oder auf künstliche Weise hergestellt werden. Dies ist bereits zu einem guten Teil durchgeführt. Es sei nur an den Aufschwung des Delphinanbaues in Europa zur Schließung der Lücke erinnert. Wenn sich der Baumwollanbau auch nur auf einige europäische Länder erstreckt und in seiner Bedeutung für die gesamteuropäische Volkswirtschaft weit hinter der Bedeutung des Delphinanbaues zurückbleibt, so hat er doch gerade in den letzten Jahren in Südost- und Südwesteuropa unter dem Druck der Kriegsverhältnisse stark zugenommen. Die hier geernteten Baumwollmengen haben wichtige Aufgaben in der europäischen Kriegswirtschaft zu erfüllen.

In Bulgarien erlebte die Anbaufläche im Jahre 1943 eine 62 000 Hektar. Gegenüber den beiden Vorjahren ist allerdings ein Rückgang zu bemerken. In den an Bulgarien angrenzenden Gebieten wurden in den letzten Jahren durchschnittlich 20 000 Hektar mit Baumwolle bepflanzt. Die Ernte unterliegt der Pflichtablieferung. Um trotzdem den Anbau nicht abzubrechen, werden den Bauern außer Preissteigerungen auch Baumwollstoffe in natura ausbezahlt. Während der Ge-

jamtbedarf Bulgariens bisher auf 260 000 Doppelzentner geschätzt wird, wurden bisher nur etwa 17 000 Doppelzentner abgeliefert!

In Rumänien erlebte der Baumwollanbau im Jahre 1942 insgesamt 20 000 Hektar. Für 1943 waren 100 000 Hektar vorgesehen, erreicht wurden aber nur 27 500 Hektar. Schwierigkeiten ergaben sich bei der Saatgutbeschaffung und der Bestellung der notwendigen Arbeitskräfte für 1944 wurden von Bulgarien 30 Waggons Saatgut gekauft. Zur Hebung des Anbaues von Baumwolle, Hanf und Flach wurde von der Regierung eine Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Lei gegründet.

In Griechenland geht der Anbau von Baumwolle schon auf die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurück. Er betrug vor Ausbruch dieses Krieges etwa 74 000 Hektar, ging aber wegen der Kriegswirren und zur Sicherung der Ernährung von 79 000 Hektar im Jahre 1940/41 auf 9000 Hektar im Jahre 1941/42 zurück. Die für 1943 vorgesehene Anbaufläche von 40 000 Hektar wurde nicht erreicht. Der Tiefstand des griechischen Baumwollanbaues ist aber zweifellos überwunden.

In Südspanien betrug 1943 der Anbau 209 000 Hektar. Da in der Türkei der Anbau auch für die Ausfuhr sehr wichtig ist, werden Anstrengungen zur Zunahme der Anbaufläche unternommen. — Auch Spanien steigert den Anbau; er ist von 5000 Tonnen (1941) auf 16 000 Tonnen im Jahre 1942 gestiegen. Die Versuche, die Baumwolle auch in bewässerten Gebieten anzubauen, haben zu sehr guten Erträgen geführt.

Nach den bisher aus Europa vorliegenden Nachrichten kann also in allen Baumwollländern des europäischen Kontinents mit einer Steigerung des Baumwollanbaues gerechnet werden.

## Kreispolizeiliche Anordnung über die Bekämpfung der Ratten

Auf Grund des Art. 33, Abs. 1, Ziff. 2 des Würt. Pol. Strafges. ordne ich an:

§ 1.  
Im Kreis Calw ist in der Zeit vom Mittwoch, den 29. März, bis Montag, den 3. April 1944, eine allgemeine Rattenbekämpfung durchzuführen.

§ 2.  
Die Eigentümer, Verwalter, Mieter oder Pächter bebauter und unbebauter Grundstücke einschließlich Fabriken, Lager- und Schutzplätzen, Parkanlagen und Friedhöfen, sowie die Unterhaltspflichtigen von Dämmen, Ufern und Wegen sind verpflichtet, in der genannten Zeit die zur Durchführung der allgemeinen Entrattung erforderlichen Maßnahmen auf ihre Kosten zu treffen.

Diese Verpflichtung gilt allgemein, unabhängig davon, ob der Verantwortliche auf seinem Grundstück Ratten angetroffen hat oder nicht.

§ 3.  
Die Verantwortlichen sind insbesondere verpflichtet, in der genannten Zeit ein für Hausierere unschädliches und für die Entrattung geeignetes Meerzwiebelpräparat an geeigneten Stellen nach der dem betreffenden Mittel beiliegenden Anleitung anzulegen. Die Wahl der zu verwendenden Mittel ist freigestellt mit der Maßgabe, daß nur Meerzwiebelpräparate zugelassen sind, die von der Reichsanstalt für Wasser- und Luftgüte in Berlin-Dahlem anerkannt sind. Die Verwendung batterienhaltiger Mittel ist verboten.

Die vorbereiteten Köder müssen nach Speiser- und Abfallverfall in ausreichender Menge ausgelegt bzw. erneuert werden. Der Bezug der in Betracht kommenden Mittel erfolgt beim Fachhandel (Apotheken und Drogerien). Dabei ist eine Abgabebestätigung zu verlangen und diese beim Bürgermeister oder dessen Beauftragten abzugeben.

Die Giftköder dürfen nur durch die Haus- und Grundstücksbesitzer selbst, ihre Angehörigen oder Beauftragten ausgelegt werden. Mit Rücksicht auf die Gefahr der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche ist ein Auslegedienst durch betriebsfremde Personen ausgeschlossen.

Nach Beendigung der allgemeinen Rattenbekämpfung sind die Rattenslöcher mit einem Gemenge von Zement und Glasscherben zu verschließen und sonstige Vorkehrungen zu treffen, die einen erneuten Rattenbefall möglichst erschweren.

§ 4.  
Zuiderwandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Calw, den 14. März 1944.

Der Landrat  
In Vertretung: gez. Dr. Römer.

Eine 1/1 Geige zu kaufen gesucht. Angebote an H. Schöffel, Wirtschaft Herzog Eberhardt, Bad Liebenzell.

Schuhtausch Gebte 2 Paar Kinderschuhe Gr. 21 u. 22 geg. solche Gr. 28/29 (evtl. Kauf). Calw, Adolf-Hitler-Str. 1.

Biete emaillierten Herd, und suche dafür Damen-Pelzmantel Größe 42-44. Angeb. erbeten unter St. A. 63 an d. Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Wir suchen gut erhaltenes Motorrad (100-200 ccm) zu kaufen. Stadtwerke Calw.



## NSDAP. Ortsgruppe Nagold

Am Samstag, den 18. März 1944, 19 Uhr findet im Saal zur „Traube“ ein

### Konzert

mit versch. heiteren Einlagen statt, ausgeführt von Angehörigen der Wehrmacht.

Der Gesamterlös ist für den Tag, „Soldaten sammeln für das KWHW.“ bestimmt.

Karten im Vorverkauf bei den Helferinnen des „Deutschen Roten Kreuz“ und in der Drogerie Letsche, Einheitspreis 2 RM. Die gesamte Einwohnerschaft wird zu diesem Konzert freundlichst eingeladen.

Raisch  
Hauptgemeinschaftsleiter der NSDAP.

## Jugendgruppe Calw der NS-Frauenchaft

Morgen Freitag

Heimabend

Beginn pünktlich 20 Uhr.

## NS-Frauenchaft

Jugendgruppe Nagold

Am Freitag um 20 Uhr

Heimabend

im Haus der NSDAP, bzw. bei Fr. Bleher, Friedrichstr. 1. Pünktliches u. vollzähliges Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

## 3-4-Zimmerwohnung

in Nagold oder Umgebung sofort oder später zu mieten gesucht.

Angebote erbeten an Frau Maria Fehr, Nagold, Marktstraße 61.

## Schwere

Fahrrad

mit d. 3. Stab 25 Wochen tragfähig, verkauft

Börcher & Dirsch, Hohenwart.

## Deutsches

Notes Kreuz

Bereitschaft (n. u. w.) Calw I

1. Zug Calw

Heute Donnerstag abend 8 Uhr

kurze Besprechung

i. Dienstzimmer, Lange Steige 1. Vollzähliges Erscheinen (in Zivil) Pflicht.

Zugführer(in).

Fliegergeschäd. Herr sucht in Calw für sofort

möbl. Zimmer

Bettwäsche kann gestellt werden.

Angebote unter St. A. 64 an die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-Wacht“.

Eine gut erhaltene

Wachsmange

(Handbetrieb)

(RM. 50.-) hat zu verkaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.



## Erst jetzt

beim Nachpolieren mit Lappen kommt die erstaunliche Farb- und Glanzwirkung richtig zur Geltung. Merke: Auf trockenen Schuh Creme hauchdünn auftragen, und zwar

## Bella

SCHUHPFLEGE

Heute knapp, daher sparsam verwenden

Enmingen, 15. März 1944  
**Todesanzeige und Dankfagung**  
Unser lieber, treueforgerter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel  
**Bernhard Martini**  
Schmiedemeister  
ist am 11. März nach längerer Krankheit im Alter von nahezu 72 Jahren sanft entschlafen. Wir haben ihn in aller Stille beerdigt.  
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme sowie für die Mardraufe des Viederkehranges, der Kriegerkameradschaft und der Schmiede-Innung sagen wir herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
Die Tochter: **Marie Martini**, geb. Martini m. Kindern  
Der Sohn: **Ferdinand Martini** m. Frau u. Kindern, Ebersbach a. d. Fils  
Die Schwiegertochter: **Elfelotte Martini**, Ulm a. D.

Altburg, den 16. März 1944  
**Dankfagung**  
Für die vielen Beweise herzgl. Teilnahme, beim Hinscheiden meiner lb. Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester u. Tante **Elisabeth Mohr**, für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, die Kranzspenden u. allen, welche ihr Gutes erwiesen haben, sagt herzgl. Dank.  
Der Gatte: **Friedrich Mohr**

**Alles-Kitt**  
Wasserkleber  
Folgt alle alle mit einbreit  
**Zerbrochenes klebt man sicher mit Alles-Kitt**  
**Wohnungstausch**  
Biete sofort oder später in sehr schön. Lage Sindelfingens große sonnige 3-Zimmerwohnung mit Balkon sowie Bad nebst Mädchenkammer und allem Zubehör. Suche ebensolche 3-4-Zimmerwohnung im Schwarzwald. Angebote unter St. E. 94 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Allen, die unserer Kriegstrauung in so aufmerksamer Weise gedachten, danken herzlich:  
**Christian Prommer**  
u. Frau Elisabeth  
geb. Born  
Würzbach/Dausenau/Lahn  
im März 1944

Hans-Dieter  
Y 8. März 1944  
Ursula hat ein Brüderchen bekommen. Es freuen sich mit ihr  
**Elfel Schieler**  
geb. Claß, z. Z. Gochingen  
**Hans Schieler**  
Stuttgart-W. Lindenspüstr. 34 A

**Schlachthaus Calw**  
Morgen, Freitag, gibt es ab 14 Uhr auf der Freibank  
**Ruhfleisch**  
das Pfund zu 60 Pfg.  
1/2 Fleischmacken

Einen 15 Monate alten **altdeutschen Schäferhund** verkauft. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.  
Suche zu kaufen 1 Paar gut angeordnete  
**Schafftiere**  
Tausche oder verkaufe 1 Kuh, 37 Wochen trächtig m. d. 2. Kalb.  
Dito Weiß, Gochingen.